Das Seminar der Gemeinschaft. „Ein Ort, an dem man sich von Christus erreichen lassen kann."

Mitschrift von Davide Prosperis Einführung zur gemeinsamen Arbeit über *Am Ursprung des christlichen Anspruchs* von Don Giussani bei der regionalen Diakonie von CL der Lombardei. Mailand, den 2. Dezember 2025 (Text und Video)

04.12.2025

Wir wollen die neue Arbeit des Seminars der Gemeinschaft über *Am Ursprung des christlichen Anspruchs* vorstellen. Es ist, ausgehend von unserem heutigen Treffen, angebracht, die Gründe für diese Arbeit zu nennen. Denn niemals darf man als selbstverständlich ansehen, was man macht oder warum man etwas tun muss. Wir müssen uns also auch gegenseitig helfen, zu verstehen, was der neue Text mit dem Weg zu tun hat, den wir gerade gehen. Deshalb möchte ich damit beginnen, ihn mit der gesamten Arbeit zu verbinden, die wir bisher geleistet haben, angefangen beim Eröffnungstag.

Damals sind wir von den Worten von Papst Leo XIV. ausgegangen: „Christus […] zieht uns zu sich und verbindet uns so auch untereinander."[1] Genau aus diesem Grund sind wir heute hier: weil wir diese Anziehungskraft als das Wahrhaftigste anerkennen, das uns je widerfahren ist. Das Ziel des Seminars ist es daher, die Gemeinschaft als Ausdruck der Einheit, die sie hervorbringt, zu bewahren und zu fördern; als Ausdruck des Ortes, an dem Christus uns erreicht und zu sich gerufen hat.

In jedem von uns steckt dieselbe Erwartung, welche Giussani in *L'incontro che accende la speranza* [Die Begegnung, die Hoffnung entzündet] beschreibt, wenn er vom Wasser spricht, das den Himmel widerspiegelt: Wir haben die Sehnsucht nach einem größeren Leben, den Wunsch, zu erfüllten Männern und Frauen zu werden. Und wenn das nicht passiert – das wissen wir nur zu gut –, werden wir unruhig, ungeduldig, unzufrieden. Es gibt Momente im Leben, in denen alles still zu stehen scheint, so wie das Wasser eines Sumpfes.[2] Die Gemeinschaft ist der Ort, an dem das Wasser wieder zu fließen beginnt, an dem das Christentum zu einer bewusst gelebten Tatsache wird, und so ein neues Subjekt hervorbringt. Im Seminar der Gemeinschaft wird unsere Menschlichkeit angeschaut, angenommen, herausgefordert und begleitet. Hier sagt Christus uns erneut: „Komm mit mir!", und verändert unsere Sichtweise auf die Welt, unser Urteilsvermögen, unser Handeln. Christus, „neuer Anfang der Erkenntnis und des Handelns", wie wir es am Eröffnungstag gesagt haben.[3]

Dabei ist der Text *Am Ursprung des christlichen Anspruchs*, mit dem wir uns das ganze Jahr über beschäftigen werden, sehr hilfreich. Denn er veranlasst uns, uns in die Menschen hineinzuversetzen, die Christus als Erste begegnet sind: Johannes, Andreas, Petrus, die Samariterin, Zachäus, Matthäus. (Davon können wir auch im letzten Podcast *E voi chi dite che io sia?* [Ihr aber, für wen haltet ihr mich?] hören.) Giussani begleitet uns dabei, die Neuerung der Methode zu entdecken, die – wie er in der Einführung des Buches sagt – „den Schritt vom religiösen Sinn zum Glauben kennzeichnet: Es geht nicht mehr um eine Suche voll von Unbekannten, sondern um die Überraschung über ein Faktum, das in der Menschheitsgeschichte geschehen ist."[4] Das ist wichtig: Es handelt sich um eine echte Umkehrung der Methode, und das muss man sofort verstehen.

Der Weg der Apostel ist auch unser Weg – das heißt, er kann zeitgemäß werden. Das *Vorwort* zur Ausgabe von 2001 beginnt Don Giussani mit einem Kommentar zu *Cori da «La Rocca»* von T.S. Eliot: „Dies ist die Art und Weise, wie die christliche Botschaft von der Tradition bis

---

[1] Leo XIV., *Ansprache an die Moderatoren der Vereinigungen der Gläubigen, kirchlichen Bewegungen und neuen geistlichen Gemeinschaften*, 6. Juni 2025. Eigene Übersetzung aus dem Italienischen.

[2] Vgl. L. Giussani, *L'incontro che accende la speranza*, LEV, Vatikanstadt 2025, S. 28.

[3] F. Cassese – D. Prosperi, *Christus, neues Prinzip der Erkenntnis und des Handelns*, online Ressource.

[4] L. Giussani, *Am Ursprung des christlichen Anspruchs*, EOS, Sankt Ottilien 2011, S. 8.

in unsere Tage hinein überliefert worden ist. Die Intention dieses Buches ist es, auf die tief gehende Vernünftigkeit von Eliots Aussage und der christlichen Botschaft, wie sie ihrem Ursprung her zu Eigen ist, hinzuweisen."[5] Die christliche Botschaft ist also das lebendige Gedächtnis an ein Ereignis, an eine Begegnung, die den Weg des Menschen weiterhin erleuchtet.
Das Kriterium, das unsere Arbeit leitet, während wir uns getreu an die Kapitel des Buches halten – natürlich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Text vorausgesetzt –, ist die Treue zur authentischen Tradition der Kirche in ihrer Gesamtheit, wie Don Giussani selbst in der *Einführung* dokumentiert. Aus ihr geht hervor, dass es seine Absicht ist, zu zeigen, wie man sich bewusst und vernünftig zum Christentum bekennen kann, sich von der tatsächlichen Erfahrung hinterfragen lassend.
Am Ursprung des christlichen Anspruchs will aufzeigen, woher der Glaube der Apostel kommt und ob dieser auch für uns möglich ist, ob er eine Veränderung in uns bewirkt. Don Giussani legt dar, wie ihr Glaube aus der menschlichen und gleichzeitig überraschenden Übereinstimmung zwischen „dem Ereignis des Menschen Jesus von Nazareth"[6] und den strukturellen Bedürfnissen ihrer Menschlichkeit entsteht. Jene Bedürfnisse haben wir bereits (hier sieht man, wie alles Teil eines Weges ist!) mit der Arbeit an *Der religiöse Sinn* vertieft. Die Evidenz dieser Übereinstimmung wirft nun die Frage nach ihrer Identität auf und macht es vernünftig, ihr zu folgen. Auch für uns heute entsteht ein Wachsen im Glauben nicht durch logische oder philosophische Überlegungen, sondern durch die Begegnung mit einer Menschlichkeit, in der die Wahrheit gegenwärtig ist. Genau das ist die Änderung der Methode vom religiösen Sinn hin zum Glauben.
Die Religionsgeschichte der ganzen Menschheit ist geprägt von dem Bemühen – sicher ein eifriges Bemühen, aber doch nicht ausreichend, wie Don Giussani oft gesagt hat –, sich eine Beziehung zu diesem Geheimnis vorzustellen, dem Geheimnis, das alles macht. Religionen entspringen genau diesem Impuls, der vernünftig ist (was heißt, dass die Vernunft dafür gemacht ist!), aber gleichzeitig dem Risiko ausgesetzt, das Geheimnis auf ein eigenes Maß, auf das Maß des Menschen zu reduzieren. Wenn aber das Geheimnis die Initiative ergriffen hat und in der Geschichte präsent geworden ist, ändert sich alles: Im Mittelpunkt steht nicht mehr unsere Aktion, nicht mehr das menschliche Konstrukt, sondern die Freiheit, die ein Ereignis, das so geschehen ist, anerkennt oder ablehnt – genauso gut könnte man von einem gegenwärtigen Ereignis sprechen.
In dem Brief, den Don Giussani zu Beginn des Advents 1988 an die Fraternität geschickt hat (jetzt auf *de.clonline.org* auch auf Deutsch wiederveröffentlicht), betont er: „Das Geheimnis hat ‚in einem menschlichen Antlitz Gestalt angenommen'. Hierin liegen das ganze Staunen, die Ehre und die Verantwortung unseres Glaubens."[7]
Das Geheimnis ist auf bescheidene Weise, ohne großes Aufsehen, in die Geschichte eingetreten. Wer ihm begegnet ist, hat den entscheidenden Moment des eigenen Lebens und der Menschheitsgeschichte erlebt. Von diesem Punkt müssen wir wieder ausgehen.

***

Ich möchte jetzt mit euch teilen, was ich in all den Jahren im Seminar der Gemeinschaft erlebt habe.
Zunächst einmal das Wichtigste und zugleich Befreiendste: Zu „verstehen" ist nicht *unsere* Leistung, es ist eine Gnade, es ist die Frucht einer Gnade (je weiter ich voranschreite, desto mehr wird mir das bewusst). Deshalb können wir diesem Weg vertrauen, auch wenn nicht alles klar ist. Wir können immer wieder fragen; und es ist auch vernünftig, immer weiter zu fragen. Die ganze Heilsgeschichte zeigt, dass Gott in der Geschichte so handelt: Was er beginnt, bringt

[5] *Ebd.*, S. 7-8.
[6] *Ebd.*, S. 8.
[7] L. Giussani, Brief an die Fraternität von Comunione e Liberazione, 21. November 1988, in: Ders., *L'opera del movimento. La Fraternità di Comunione e Liberazione,* San Paolo, Cinisello Balsamo (MI) 2004, S. 256.

er mit der Zeit zur Vollendung. Deshalb dürfen wir nie aufhören, zu fragen. Und zu fragen heißt vor allem, dem Weg treu zu bleiben, sonst ist es kein echtes Fragen. Mir kommen die Worte des damaligen Kardinals Ratzinger in den Sinn, die Don Giussani oft zitiert hat: „Nicht verstehen, um zu handeln, sondern bleiben, um zu verstehen.“[8] Das Seminar der Gemeinschaft ist genau dieses „Bleiben“, dieses „Bleiben, um zu verstehen“, damit die Gnade in uns wirken kann, bis wir die Bedeutung von allem verstehen. Die Gnade ist also ein Raum, in dem wir uns von Christus erreichen lassen können. Dann messen wir nicht das Ergebnis. Wenn wir das Seminar der Gemeinschaft als Weg leben, beginnt dies bereits, eine Veränderung einzuleiten.
Andererseits kann dieses „Bleiben“ nicht von der Methode absehen, die Giussani uns gelehrt hat – jener Methode, die als „Schule“ zu verstehen ist: das Seminar der Gemeinschaft. Daher ist es entscheidend, dass in den Beiträgen die eigene persönliche Auseinandersetzung mit dem Text zum Ausdruck kommt, was natürlich bedeutet, dass man sich mit dem Text beschäftigen muss. Und das ist für jeden von uns von Vorteil ist, sofern wir wirklich mehr darüber erfahren wollen, wer Jesus war. Tatsächlich ist für diese Arbeit nicht nur unser Intellekt oder unser logisches Denken gefragt, sondern unsere ganze Person – wenn wir uns hingegen auf einen reinen Meinungsaustausch beschränken, wird sie zu einem sterilen Moment, der auch uns fruchtlos macht. Jeder soll an dem Seminar der Gemeinschaft teilnehmen, wo er am meisten Unterstützung für diese Arbeit bekommt, sollte dabei aber noch eines beachten: Don Giussani sagte, dass „das Kriterium für die Bildung der Gruppen des Seminars der Gemeinschaft nicht eine Sympathie ist, die uns beruhigt [wir könnten sagen: es ist keine Affinität, keine Sensibilität]; es ist das Gegenteil: Es müssen Seminare der Gemeinschaft gegründet werden, in denen die normale Lebensweise in Frage gestellt wird“[9], sodass das Seminar wirklich ein Ereignis sein kann, durch das man sich verändern kann.
Die Voraussetzung dafür ist, dass es jemanden gibt, dem man folgen kann: jemand, der führt, korrigiert, begleitet und auf Gesichter und Orte hinweist, die durch die Begegnung mit Christus verändert wurden. Folgen heißt natürlich nicht, die eigene Persönlichkeit aufzugeben, das haben wir schon oft gesagt, es heißt vielmehr, tiefer man selbst zu werden. So wird man wirklich kreativ, und so entsteht ein Volk. Am Eröffnungstag haben wir gesagt: Aus der Zugehörigkeit entspringt wahre Kreativität, immer neu, und nicht ein bloßes Wiederholen seiner selbst.
Gleichzeitig muss derjenige, der leitet, der Erste sein, der sich vom Text herausfordern lässt. Seine Arbeit ist wie ein Samenkorn, dessen Früchte man nicht planen kann, aber wenn er keine persönliche Arbeit leistet, wird er sich am Ende nur um die Leitung des Vorschlags, des Ereignisses kümmern und Zufriedenheit – oder Unzufriedenheit – im Erfolg der Geste selbst finden.
Aus all diesen Gründen können wir das Seminar der Gemeinschaft nicht als optionales Instrument betrachten. Es ist der erste Ort, an dem wir die lebendige Beziehung zu Christus vertiefen können, innerhalb der berufenen Gemeinschaft, in der diese Begegnung entstanden ist. Das neue Statut stellt dies übrigens ausdrücklich fest.[10] Und so wird diese Gemeinschaft „heilig“, sie wird zu dem Ort, an dem unsere Verantwortung gegenüber der Welt klar wird.
Der ganze Weg des letzten Jahres hat uns das deutlich gezeigt: Das Neuartige entsteht nicht aus der individuellen Anstrengung, etwas Neues zu tun, sondern aus der Zugehörigkeit. Niemand wächst allein. Niemand urteilt allein. Niemand kann allein Missionar sein. Giussani hat das ganz klar gesagt: *„Wir gehören zu ihm*, deshalb gehören wir auch zu dem Werkzeug, mit dem er uns erreicht, nämlich der Gemeinschaft.“[11]
Deshalb sage ich euch heute, auf diesem Weg, den wir gemeinsam gehen, in aller Dringlichkeit und mit der Dankbarkeit, die ich in meinem Herzen trage: Lasst uns aufbrechen, ohne Angst,

---

[8] Formel aus L. Giussani, „Seminar der Gemeinschaft“, *CL-Litterae Communionis*, Nr. 10/1990, S. 8; vgl. J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, Kösel Verlag, 1968, S. 33-44.
[9] L. Giussani, „Seminar der Gemeinschaft“, a.a.O., S. 8.
[10] Siehe *Satzung der Fraternität von Comunione e Liberazione* (2025), Artikel 4.2.
[11] L. Giussani, *L'incontro che accende la speranza*, a.a.O., p. 71.

ohne Ansprüche, aber auch ohne Maß, ohne uns zu messen. Lassen wir uns von Christus überraschen, bekehren, vereinen… und dann aussenden! Lassen wir unsere Gemeinschaft für uns alle zum Ort unserer ständigen Wiedergeburt werden. Im bereits erwähnten Adventsbrief von 1988 erinnert uns Don Giussani: „Unsere Einheit ist also keine Verpflichtung, kein Muss: Sie ist einfach eine *Methode*, damit die *Liebe* Christi einfacher, sicherer, leidenschaftlicher, brennender, größer und beständiger wird.“ Lasst uns gemeinsam dieser Methode folgen, für die das Seminar der Gemeinschaft ein großartiges Instrument ist; ein Weg, der von demjenigen vorgezeichnet wurde, der unser Leben so sehr geliebt hat, dass er sein ganzes Leben dafür gegeben hat, dass auch wir die Fülle der Bedeutung und die Freude am Leben erfahren können, welche ihm geschenkt wurden. Und dann werden wir vor unseren Augen sehen, was wir uns alle wünschen: ein neues Leben, eine lebendige Gemeinschaft unter uns, und somit ein missionarisches Volk. Das ist es, worauf die ganze Welt wartet.
Ich wage es daher, euch mit großem Vertrauen zu bitten: Lasst uns diesen Weg gemeinsam gehen.
Und der Herr wird alles tun.